

Predigt: 2. Mose 16, 2-3; 11-18

HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige!

Liebe Gemeinde,

Wir haben einen wundervollen Gott, einzigartig, unvergleichlich, der mit niemand und nichts zu vergleichen ist. Der Gott der Bibel ist der lebendige Gott, auf den wir uns mit allen Fasern unseres Seins absolut verlassen dürfen/können. Denn der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist ein kommunikativer Gott, der redet, hört und handelt, ja der Weltgeschichte schreibt und von dessen Taten es zu allen Zeiten viel zu erzählen gibt.

Deshalb ist es auch wichtig, dass wir Seine großen Wunder-Taten erzählen und bekannt machen und IHM dadurch die IHM gebührende Ehre erweisen und aus vollem Herzen einstimmen können in den himmlischen Lobgesang: „Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll“, wie wir das nachher beim Abendmahl singen werden!

Doch mit dem Erzählen Seiner Taten haben wir manchmal ein Problem. Voller Freude und Begeisterung lesen wir ja auch in unseren Tagen von den großen Taten Gottes und durch die Zeugnisse unserer Glaubensgeschwister in Afrika, Asien und anderen Ländern, erfahren wir etwas darüber, was sie mit Gott erlebt haben. Dann fragen wir uns vielleicht: Wo ist hier bei uns Gott zu erleben? Das hat sicher seinen Grund.

Es sind nämlich gerade die Wüste und die Wüstensituationen in denen Gott uns begegnet. Wüste ist da, wo man nicht leben kann, wo

Mangel herrscht: Durst, Hunger Schutzlosigkeit. Gerade dort begegnet Gott Seinem Volk, Seiner Gemeinde, Seinen Leuten mit unendlicher Liebe und Fürsorge.

Dort, wo wir alles haben und uns besorgen und uns selbst helfen können, wie können wir da Erfahrungen mit Gottes Führung und Fürsorge machen? Da brauchen wir IHN doch gar nicht. Aber wenn wir einmal durch eine Wüste, eine Wüstensituation gehen müssen z.B. Angst, Krankheit, Hilflosigkeit, Verzweiflung, und wir mit unseren Möglichkeiten am Ende sind, und wir uns an Gott wenden und IHM vertrauen, dann können wir Erfahrungen mit IHM machen. (vgl. Soldaten in den Schützengräben während der beiden Weltkriege, z.B. Pfr. Wilhelm Busch)

Das hat Israel in der Wüste auch erst langsam und mühsam lernen und erfahren müssen. Denn während der 400 Jahre in Ägypten haben die Kinder Israels kaum Erfahrungen mit Gott gemacht. Aber sobald sie sich beim Auszug gehorsam auf den Weg machten, erlebten sie Gottes wunderbare und barmherzige Führung und Durchhilfe täglich neu.

Ich lese:

[2. Mose 16, 2-3; 11-18](#)

In vier Punkten will ich drauf eingehen:

1. Gott führt
2. Gott hört
3. Gott schenkt / versorgt
4. Gott wirbt um Vertrauen

1. Gott führt

Israel hat erlebt und erfahren, was David in Psalm 23 sagt: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“

Zunächst führte Gott sein Volk aus seinem Siedlungsgebiet in Nordägypten nach Süden zum Schilfmeer (Roten Meer). Dort griff ER ein und rettete Sein Volk vor dem Untergang. ER ließ Sein Volk vor den nachjagenden Truppen des Pharaos trocken durch das Meer ziehen und als der Pharaos mit seinen Truppen kam, ertranken sie alle in den Fluten. Nach dieser einmaligen Erfahrung der wunderbaren Rettung sangen sie voller Begeisterung Lob- und Danklieder und priesen Gott für Seine wunderbare Rettungstat.

Dann führte Gott sie von einer Oase zur anderen.

Tagsüber zog Gott als Wolkensäule vor ihnen her und nachts als Feuersäule. So konnten sie sich in dieser riesigen Wüste nicht verlaufen und wurden immer zu guten Rastplätzen geführt. (vgl. Psalm 23: „... und führet mich zum frischen Wasser.“) Doch sind sie Gott dadurch näher gekommen, ist ihre Beziehung zu Gott intensiver geworden?

Haben wir nicht auch in so manchen schwierigen Situationen Gottes gnädige Führung erfahren? Und hat sich unsere Beziehung zu Gott dadurch dauerhaft, bleibend intensiviert?

2. Gott hört und antwortet (V 11-12)

Wir lesen oft schnell darüber hinweg und nehmen es als selbstverständlich. Aber wo ist ein solcher Gott, den man anrufen kann und der dann auch antwortet? Es gibt keinen. Nur der lebendige Gott, der Gott der Bibel, hört und antwortet.

Gerade mal sechs Wochen sind die Israeliten seit dem triumphalen Auszug aus Ägypten unterwegs und einmal hat Gott sie bereits aus Todesnot gerettet. Nun droht ihnen schon die nächste Gefahr, denn die Lebensmittelvorräte sind aufgebraucht.

Obwohl sie Gottes Macht und Sein Wirken hautnah erfahren haben, sind ihr anfänglicher Glaube und ihre Begeisterung verfliegen.

Den drohenden Hungertod vor Augen, rebelliert die ganze Gemeinde der Kinder Israels, und sie klagen Mose und Aaron an. In Wirklichkeit aber rebellieren sie gegen Gott und machen IHM Vorwürfe, dass ER sie in diese todbringende Wüste geführt und nicht in Ägypten bei den Fleischöpfen gelassen und dort hatte sterben lassen. Ja, sie fordern Gott auf, das ganze Unternehmen „Exodus“ rückgängig zu machen.

Das muss Gott doch tief gekränkt haben. Denn es ist, nach der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei und der wunderbaren Rettung vor den Truppen des Pharao, ein Zeichen fehlenden Vertrauens. (Und es ist Sünde) Wir dürfen Gott durchaus unsere Not klagen, aber wir dürfen nicht rebellieren.

Wie reagiert Gott nun auf das Murren?

Es ist das größte und erstaunlichste Wunder überhaupt, dass Gott hier (reagiert und) nicht schweigt, sondern sich in Wort und Tat offenbart. Von diesem Wunder berichtet die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite, wenn es heißt: „Und Gott sprach“.

Hier übt Gott noch barmherzige Nachsicht auf diese erste Rebellion, vielleicht, weil das Volk noch nicht viel Erfahrung mit seinem wunderbaren Gott gemacht hat. Bei einem ähnlichen späteren Fall (in Hazeroth, 4. Mose 11+12, also nach dem Bundesschluß am Sinai), hat Gott das Volk bestraft.

Hier aber antwortet ER und lässt durch Mose sagen:

„Ich habe das Murren der Israeliten gehört.“

Was haben wir doch für einen wunderbaren, gnädigen und barmherzigen Gott, der Seinen Menschen nahe sein will. ER kennt die Nöte Seiner Menschen und sieht ihre Verzweiflung. ER nimmt das aber nicht nur zur Kenntnis, sondern gibt ihnen durch Mose die rettende Antwort.

„Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden **und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin.**“ (V.12)

Durch Sein machtvolles Wirken will Gott Seinem Volk zu der Glaubenserfahrung verhelfen, dass ER, und nur ER alleine, ihr Gott und Retter / Helfer ist, der gegenwärtig wirkende und sich seinem Volk zuwendende Gott, der es gut mit ihnen meint. Das zieht sich durch die ganze Geschichte Israels bis heute.

Was würden z.B. Muslime darum geben, wenn sie auf ihre Gebete eine Antwort erhielten. Ihr Gott ist viel zu erhaben, als dass er sich um die Nöte seiner Untertanen kümmern würde. Ein Moslem sagte mit traurigem Herzen: „Unser Gott ist ein ferner Gott, der keine Antwort gibt.“ Was für ein Unterschied!

3. Gott versorgt (V. 13-15)

Der Gott der Bibel hört sich die Anliegen und Nöte Seiner Menschen nicht nur an und belässt es nicht bei einer vagen Antwort. Nein, ER gibt eine feste Zusage und was Gott zusagt, das hält ER auch ganz gewiss. ER erfüllt zwar nicht alle unsere Wünsche aber alle seine Verheißungen, so auch hier.

Und was geschah? An diesem Abend flog eine riesige Anzahl Wachteln herbei. Sie ließen sich im ganzen Lager nieder. Die Fleischration war da. Am nächsten Morgen lag Tau rings um das Lager.

Als der Tau später am Morgen verschwunden war, bedeckten feine Körner - wie Reif - den Boden.

Die Israeliten sahen es und fragten einander: „Man hu?“ »Was ist das«? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose antwortete: »Das ist das Brot, das der Herr euch zum Essen gegeben hat«.

Israel erlebte damals erneut ein Wunder. Während sie gestern noch den Hungertod vor Augen sahen, deckt Gott ihnen heute mitten in dieser öden Wüste den Tisch mit Manna, dem Brot vom Himmel, und Wachteln als Fleischration. Das Manna sollte für die nächsten 40 Jahre ihre Hauptnahrung sein, bis zum Einzug in das Land Kanaan. Immer wieder wird versucht, dieses Geschehen auf natürliche Weise zu erklären und ihm den Charakter des Wunders zu nehmen.

Aber egal wie man es wendet, es bleibt ein Wunder. Denn diese göttliche Versorgung erfolgte, bis auf den Sabbat, 40 Jahre lang, pünktlich jeden Morgen und das in einer derartigen Fülle, dass ein ganzes Volk davon satt werden konnte. Wir denken dabei an die Bitte, die wir aus

dem „Vater unser“ kennen: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. So wunderbar und treu hat ER Sein Volk, dieser Bitte entsprechend, damals versorgt.

Wir haben es eben mit dem lebendigen Gott zu tun, der Himmel und Erde gemacht hat und der Seine Naturgesetze Seinem Willen gefügig machen kann. Die Bibel will uns ermutigen, Gott wirklich Gott sein zu lassen und IHM dann auch ganz zu vertrauen. Paul Gerhardt bringt das so schön auf den Punkt: „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht... „ EG 361, 4.

Immer wieder wird eingewendet: „Ja, das war damals, heute gilt das nicht mehr“. Doch Gott ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe.

Ein [Beispiel](#) dazu für die Treue und Fürsorge Gottes, wie sie auch heute noch erfahren werden kann. (wird)

Eine Pastoren-Familie in Rußland. Der Pastor verhaftet und inhaftiert, seine Frau und die Kinder nach Sibirien verschickt, um dort zu leben (oder zu sterben).

An einem Winterabend in der einsamen, halb verfallenen Holzhütte, die ihnen jetzt als Heim diente, aßen die drei Kinder die letzte Scheibe Brot und tranken den letzten Tee, bevor sie, immer noch hungrig, ins Bett gingen. Als sie sich niederknieten, um das Nachtgebet zu sprechen, fragten sie: „Mama, woher kriegen wir mehr zu essen? Wir haben Hunger! Glaubst du, daß Papa überhaupt weiß, wo wir jetzt wohnen?“ Die Mutter versicherte ihnen, daß ihr *himmlischer* Vater sehr wohl wußte, wo sie wohnten, und daß ER jetzt für sie sorgen würde. Und sie beteten und baten Gott, für sie zu sorgen.

30 Kilometer entfernt, weckte Gott mitten in der Nacht den Diakon einer Gemeinde auf und sagte: Steh sofort auf, spann dein Pferd und

deinen Schlitten, lade all das Extragemüse, das die Gemeinde geerntet hat und das Fleisch und die anderen Lebensmittel, die die Gläubigen gesammelt haben, darauf und fahre das Ganze zu der Pastorenfamilie, die draußen im Wald wohnt. Sie hungern!“ Der Diakon wandte ein: „HERR, das geht nicht! Draußen ist es eiskalt. Was, wenn mein Pferd erfriert? Oder ich?“

Der Heilige Geist ließ nicht locker. „Du mußt da hin! Diese Familie ist in Not.“

Der Diakon sagte: „HERR, du weißt doch sicher, dass hier überall Wölfe sind. Die fallen womöglich mein Pferd an und fressen es auf, und dann fressen sie mich auch und ich komme nie mehr zurück.“

Der Heilige Geist antwortet: „Du brauchst nicht zurückzukommen, du brauchst nur zu gehen.“ Und der Diakon ging!

Als er in aller Frühe, während es noch dunkel war, laut an die Tür der baufälligen Hütte klopfte bekamen die Mutter und ihre Kinder zuerst wohl einen gehörigen Schrecken. Doch der verwandelte sich rasch in freudiges Staunen, als sie vorsichtig die Tür öffneten und ein sehr kleines durchgefrorenes Glied des Leibes Christi vor ihnen stand. Hinter ihm sahen sie seinen Schlitten. Der Mann hielt einen riesigen Sack in den Händen und verkündete: „Unsere Gemeinde hat dies hier für euch gesammelt, damit ihr zu essen habt. Wenn es alle ist, bringe ich euch gerne noch mehr.“¹

Ist das nicht ein treusorgender Vater im Himmel?

¹ Nik Ripken, Gregg Lewis, Gottes unfäßbare Wege, Brunnen/OpenDoors, 2013, S. 174-175

4. Gott wirbt um Vertrauen (V. 16-18)

Gott möchte eine innige Verbindung / Lebensbeziehung mit Seinem Volk aufbauen und sie schrittweise dazu führen, dass sie sich ihrem Gott in allen Dingen anvertrauen und ganz auf IHN verlassen. Dieses Vertrauen wird oft auf eine harte Probe gestellt, denn Gott will unser Herz prüfen, ob wir es wirklich ernst meinen.

Deshalb lässt ER Mose verkünden, dass jeder nur so viel sammeln soll, wie er an diesem Tag für seine Familie braucht, einen Krug von zweieinhalb Litern für jede Person, die in seinem Zelt lebt.

Und ob sie viel oder wenig gesammelt haben, es ist immer so viel, dass es reicht.

Unser gnädiger Gott gibt das tägliche Brot, täglich neu, nicht mehr und nicht weniger. Israel lernt, dass es ganz und gar angewiesen ist auf seinen Gott und lebt von der Hand in den Mund. Israel muss die Erfahrung machen, dass sich Gottes gute Gaben nicht horten lassen (und dass damit nicht spekuliert werden kann!).

Warum handelt Gott so? Es wäre für IHN doch kein Problem, Seinem Volk den Proviant im Voraus für die ganze Reise mitzugeben.

„Warum lässt ER das Manna nicht einmal pro Jahr vom Himmel fallen?“ wurde ein jüdischer Rabbi gefragt. Er antwortete mit einer Geschichte: „Es war ein König, der versorgte seinen Sohn einmal pro Jahr mit Nahrungsmitteln und er bekam seinen Sohn auch nur einmal im Jahr zu Gesicht. Da änderte er seine Praxis und setzte seinem Sohn die Nahrungsmittel an jedem Tag fest. Da begrüßte der Sohn jeden Tag das Angesicht seines Vaters. Der Vater möchte eben eine Beziehung haben mit seinem Sohn.“

Schluss

Das Volk Israel bekommt das Manna als „das Brot vom Himmel“.

Das weist aber auch noch über unsere Geschichte hinaus ins Neue Testament. Nach der Speisung der 5000, von der wir vorhin bei der Evangeliums-Lesung gehört haben, bezeichnet sich Jesus selber als das eigentliche Manna, „das Brot, das vom Himmel gekommen ist“, das „Brot des Lebens“. Und was ER gibt ist mehr als das, was die Väter in der Wüste erlebten: Wer jenes Manna aß, musste schließlich dennoch sterben (Joh 6,49) wer aber von diesem lebendigen Brot essen wird, sagt Jesus, „der wird leben in Ewigkeit“. (Joh 6,51) Das ist das Geheimnis dieser alten Geschichte, die sich in Jesus Christus erfüllt hat. Und wir dürfen nachher im Heiligen Abendmahl selbst Anteil daran haben!

Was haben wir doch für einen wunderbaren Gott! IHM gebührt alle Ehre und Anbetung!

Amen.

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem HERRN!“

Amen.